



Stadtkirche St. Marien © F. Eisenbeis



Klostergebäude © F. Eisenbeis



Hier befand sich das älteste Gasthaus der Stadt
© F. Eisenbeis



Auf dem Jakobsweg © F. Eisenbeis

Das Kloster

Das Kloster war eine der wichtigsten Anlaufstellen für die Pilger in der Stadt. Hier konnten sie einen einfachen, aber kostenlosen Platz zum Übernachten finden. Oft gab es für die Pilger Schlafräume mit zwölf oder mehr Betten, dazu noch Strohsäcke als Notbetten. Man durfte allerdings nur eine Nacht übernachten, am nächsten Morgen musste man sich wieder auf den Weg machen. Gastfreundschaft war in den Klöstern eine ganz wichtiges Gebot. In manchen Klöstern bekamen die Pilger auch eine warme Mahlzeit, zumindest aber Wasser und Brot. Auch im Gengenbacher Kloster konnten Pilger unterkommen, hier gab es sogar einen Mönch, der als Arzt im Einsatz war und Pilger behandeln konnte. In manchen Städten gab es neben dem Kloster auch ein Spital, das Arme und Pilger kostenlos versorgte.

Der Weg

Die Straßen waren im Mittelalter verglichen mit heute in einem sehr schlechten Zustand. Schlaglöcher, Schlamm oder Hindernisse versperrten oft den Weg. Fußpilger benutzen deswegen meist kleine Pfade, die neben den Straßen verliefen. Die meisten Pilger waren im Mittelalter zu Fuß unterwegs. Nur wenige konnten sich ein Pferd leisten. Zu Fuß brauchte A. Eisenmann für die Strecke nach Santiago und zurück etwa sieben Monate, das entspricht einer Tagesleistung von ungefähr 20 Kilometer. Eine solch lange Reise konnte sehr beschwerlich werden: Hitze, Kälte, unwegsames Gelände, Krankheiten oder auch Räuber am Wegesrand erschwerten das Vorankommen. Um sich vor Gefahren zu schützen, reisten viele Pilger in Gruppen. Manche sahen die Pilgerreise aber auch als Buße (Wiedergutmachung für ihre Fehler) und versuchten die Reise noch beschwerlicher zu machen, etwa indem sie barfuß liefen.

Die Stadtkirche

Während seines Aufenthalts in Gengenbach hat Adam Eisenmann sicherlich diese Kirche besucht. Ob er religiös war, wissen wir nicht, aber in seinem Pilgerbrief stand, dass er die Wallfahrt wegen eines Gelübdes, eines Versprechens machen wollte. Er hat also dem heiligen Jakobus versprochen, zu seinem Grab zu pilgern. Die Heiligen waren für die Menschen im Mittelalter wichtige Helfer und Fürsprecher bei Gott. Vielleicht wollte sich Adam Eisenmann bei Jakobus für seine Hilfe bedanken oder er wollte ihn um Hilfe bitten. Die Menschen im Mittelalter machten sich aber auch große Gedanken über die Zeit nach dem Tod. Sie hatten Angst wegen ihrer Sünden (= Fehler gegenüber Gott) in die Hölle zu kommen. So mancher Pilger hoffte durch eine Wallfahrt seine Sünden vergeben zu bekommen und in den Himmel zu gelangen. Natürlich gab es unter den Pilgern auch solche, die aus reiner Abenteuerlust loszogen.

Das Gasthaus

Wie in den meisten Städten, gab es auch in Gengenbach mehrere Gasthäuser. Das älteste war die *Taverne zum heiligen Johannes*. Sie wird schon 1425 erwähnt und stand früher an der Ecke von Hauptstraße und Adlergasse. Vielleicht konnte Adam Eisenmann in Gengenbach bei einem Bekannten übernachten, ansonsten hatte er die Wahl zwischen einer Übernachtung im Kloster oder im Gasthaus. Hier gab es meistens Zimmer mit unterschiedlichem Standard. Oft kam es aber vor, dass man mit mehreren Personen in einem Raum oder sogar in einem Bett übernachten musste. Im Gasthaus konnte man außerdem essen und trinken, zumindest gab es Brot oder Brei und Wein. Verschiedene Pilgerberichte aus dem Mittelalter warnen aber vor Wirten, die ihre Gäste betrogen, indem sie beispielsweise den guten Wein zum Probieren gaben und anschließend den schlechten verkauften.



Das Färberhaus © F. Eisenbeis



Die Jakobuskapelle auf dem Bergle © F. Eisenbeis



Das Obertor © F. Eisenbeis



Der alte Marktbrunnen © F. Eisenbeis

Die Jakobuskapelle auf dem Bergle

Als Adam Eisenmann nach 15 Kilometer die Jakobuskapelle auf dem Bergle erreichte, war das für ihn sicherlich ein kleiner Vorgeschmack auf Santiago. Er hatte ein erstes Zwischenziel erreicht.

Wenn alles gut verlief, erreichte er etwa drei Monate später Santiago, das Ziel seiner Reise. Dort verbrachten die Pilger zunächst eine Nacht in der Kathedrale beim Grab des Jakobus. Hier wurde gebetet, gesungen und gebeichtet. Fast alle Pilger kauften sich in Santiago eine Jakobsmuschel oder ein anderes Pilgerzeichen, das als Beweis für die Pilgerfahrt galt. Nach ein paar Tagen machten sich die meisten von ihnen dann wieder auf den langen Rückweg. Daheim angekommen, wurden sie oft feierlich empfangen. Leider ist nicht bekannt, ob Adam Eisenmann von seiner Pilgereise wieder zurückgekehrt ist. Vielleicht gehörte er zu denen, die unterwegs gestorben sind oder aber seine Rückkehr wurde wie in den meisten Fällen nirgends notiert.

Der alte Marktbrunnen

Der alte Marktbrunnen mit dem Ritter stammt aus dem Jahr 1582. In seiner linken Hand hält der Ritter ein Schild mit dem Wappen der Stadt. In seiner rechten Hand hält er eine Schriftrolle. Sie steht für die Stadtrechte, die Regeln, die innerhalb der Stadt galten. Die Stadt war daher für die Pilger ein relativ sicherer Ort. Pilger hatten an manchen Orten sogar besondere Rechte, sie waren zum Beispiel teilweise von Zöllen befreit.

Um diese Rechte in Anspruch zu nehmen, war es auch hilfreich, wenn man sich wie Adam Eisenmann mit Hilfe eines Briefes als Pilger ausweisen konnte.

Natürlich konnte man auch in einer Stadt Opfer eines Diebstahls oder Betrugs werden. Selbst unter den Pilgern gab es zum Teil Kriminelle. Straftäter konnten im Mittelalter nämlich statt einer Gefängnisstrafe auch zu einer Wallfahrt verurteilt werden.

Das Färberhaus

Das Färberhaus gilt als das älteste Haus der Stadt. Hier trockneten die Färber ihre Stoffe. Vielleicht war Adam Eisenmann selbst in diesem Gewerbe tätig und konnte auf seiner Reise wichtige Kontakte knüpfen. Eine Verknüpfung von wirtschaftlichen und religiösen Interessen gab es wohl bei einigen Pilgern. Die Pilger kamen in fremde Länder und brachten von dort Ideen und technisches Wissen mit nach Hause. Pilgerwege waren wirtschaftlich aber auch bedeutend, weil die Pilger Geld mitbrachten. Manchmal wurden Wege umgelegt, um einer Stadt neue Einnahmequellen zu ermöglichen. Wie viel eine Pilgerreise nach Santiago damals kostete, kann nicht mehr genau gesagt werden. Man konnte aber für etwa 20 Mark einen „Profipilger“ stellvertretend für sich nach Santiago pilgern lassen. Das entsprach etwa dem Preis für zwei Pferde. Soviel kostete ungefähr die Reise, also ziemlich viel Geld für die damalige Zeit.

Das Stadttor

Adam Eisenmann kam vermutlich vom Bergle durch das Haigeracher Tor oder Obertor in die Stadt. Die Stadtmauer und das Tor entstanden im 13./14. Jahrhundert. Die Pilger mussten die Stadt vor Einbruch der Dunkelheit erreichen, sonst standen sie vor verschlossenen Toren. Tore und Brücken waren auch Orte, an denen Wegezoll verlangt wurde. Pilger mussten Zölle normalerweise nicht bezahlen. Ein Pilgerführer aus dem 12. Jahrhundert berichtet aber von Zöllnern, die unter Androhung von Gewalt den entsprechenden Betrag einkassierten. Schwierig konnte es dabei werden, wenn die Pilger in fremden Ländern unterwegs waren und die Sprache noch nicht konnten. Auch hierfür war es ein Vorteil, in einer Gruppe zu reisen. Dieses Problem hatte Adam Eisenmann in Gegenbach aber sicher noch nicht.